

Weitblick

– Themenvorschläge zum Globalen Lernen –

Thema: Faire Mode

Liebe Referentinnen und Referenten,

Gerade im letzten Jahr haben uns zahlreiche Schreckensnachrichten über Unfälle in Textilfabriken speziell in Südostasien erreicht und das Thema erneut in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Das meiste Aufsehen erregte dabei der Einsturz der Textilfabrik in Rana Plaza in Bangladesch. In der Kritik stehen zahlreiche Unternehmen der Textilbranche, die für Marken wie Kik, Puma oder H&M produzieren.



Um die Kosten für die Produktion so gering wie möglich zu halten nehmen die meisten Unternehmer mangelnde Sicherheitsvorkehrungen, Niedriglöhne und gesundheitliche Gefährdungen der vorwiegend weiblichen Arbeiter_innen in den Textilfabriken in Kauf. Andererseits haben sich in den letzten Jahren in der Modebranche die Einstellungen gegenüber den Produktionsbedingungen bei Massenherstellungen gewandelt. Zahlreiche kleinere Labels, die sich auf faire Mode spezialisiert haben, sind entstanden und konnten sich am Markt etablieren. Und spätestens seit faire Mode auf der Berliner Fashion Week vertreten ist, wird auch den Skeptikern bewusst, dass das Spektrum fairer Mode weit mehr umfasst als Jutebeutelcharme.

Auch große Unternehmen wie H&M und C&A entdecken ihr Gewissen – oder zumindest das ihrer Kunden und werben mit fairen und ökologischen Produktlinien. Denn das Bewusstsein in der Bevölkerung steigt, gerade unter den jüngeren Konsument_innen. Ein guter Grund unseren Weitblick unter das Motto „Faire Mode“ zu stellen.

Auch große Unternehmen wie H&M und C&A entdecken ihr Gewissen – oder zumindest das ihrer Kunden und werben mit fairen und ökologischen Produktlinien. Denn das Bewusstsein in der Bevölkerung steigt, gerade unter den jüngeren Konsument_innen. Ein guter Grund unseren Weitblick unter das Motto „Faire Mode“ zu stellen.

Viel Spaß beim Lesen wünschen,

Markus Hirschmann, Sophie Städing und Jana Wilkening (Praktikantin)

I. DIE KONVENTIONELLE TEXTILE KETTE

Reise eines T-Shirts oder die Irrungen und Wirrungen der textilen Produktionskette

Was ziehe ich heute an? Eine scheinbar alltägliche Frage, die jedoch erheblichen Einfluss auf das Leben vieler Menschen und auf unsere Umwelt hat. Dass unsere Kleidung nicht auf Kleiderbügeln bei H&M wächst, ist allen klar. Aber woher stammt sie dann? Welchen Weg legt sie zurück bevor sie hier im Geschäft hängt und wie viele fremde Hände wirken an der Herstellung unserer Kleidung mit?



Diese Fragen sollen nun am Beispiel eines T-Shirts beantwortet werden, welches die konventionelle Produktionskette durchläuft, bevor es bei uns in Deutschland ankommt. Dabei legt es einen weiten Weg zurück. Über 90 % der Textilien in Deutschland werden importiert.¹ Hauptsächlich stammt die Kleidung dabei aus Entwicklungs- und Schwellenländern. Die Reise eines T-Shirts beginnt im Land des Rohstoffes, dann wird es für die unterschiedlichen Verarbeitungsschritte von einem Land zum anderen weitergereicht, bis am Ende „nur noch“ der Transport ins Bestimmungsland stattfinden muss.

Wenn das T-Shirt erst einmal in Deutschland ist, ist es schwierig nachzuvollziehen, wo die einzelnen Arbeitsschritte genau stattgefunden haben. Häufig sind viele verschiedene Lieferanten und Zwischenhändler beteiligt, über die viele Firmen selber keinen Überblick mehr haben.

Trotzdem sind die einzelnen Produktionsschritte, die ein T-Shirt durchläuft, sehr ähnlich.

1. Rohstoffe

Schon die Wahl des Rohstoffes, der für die Herstellung eines T-Shirts verwendet wird, entscheidet über seine Umweltverträglichkeit und hat Einfluss auf die Arbeitsbedingungen, unter denen es hergestellt wird. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlichster Materialien, die für die Produktion der Rohfasern verwendet werden können. Man unterscheidet zwischen pflanzlichen, tierischen und künstlichen Fasern.

Baumwolle, Hanf, Leinen und Jute sind nur einige Beispiele für pflanzliche Fasern, die in der Bekleidungsindustrie genutzt werden. Dazu kommen tierische Produkte aus Wolle und Leder und Kunstfasern wie Polyester, Polyacryl oder Polyamid, die hauptsächlich aus nicht nachwachsenden Rohstoffen wie Kohle, Erdgas und Erdöl hergestellt werden. Welche Faser sich am besten eignet und zudem umweltverträglich und fair hergestellt werden kann, hängt von einer Reihe von Faktoren ab. Eine pauschale Antwort ist schwer möglich, da selbst scheinbar schädliche Kunstfasern durch Recyclingprozesse beinahe völlig umweltverträglich hergestellt werden können. Die Bekleidungsindustrie nutzt hauptsächlich Baumwollfasern und Kunstfasern zur Kleiderherstellung, auf die daher im Weiteren näher eingegangen wird.

Exkurs Baumwolle

Nicht mehr wegzudenken aus unseren Kleiderschränken ist die Baumwolle. Sie ist die wichtigste Naturfaser für die Herstellung von Kleidung. Jährlich werden 25 Millionen Tonnen Baumwolle geerntet und somit deckt die Baumwolle ein Drittel der Gesamtproduktion der Rohfasern ab.² Umso wichtiger ist es einmal genau hinzuschauen, was es mit dem Baumwollanbau auf sich hat. Schnell wird deutlich, dass es nicht einfach um den Anbau einer Pflanze geht. Die Probleme sind komplex und reichen von der Ausbeutung der Umwelt, über schwere Menschenrechtsverletzungen bis hin zu fragwürdigen Subventionsmethoden der Industrieländer.

Warum ist die Baumwolle überhaupt so beliebt? Hauptsächlich liegt dies an ihren sehr guten Verarbeitungseigenschaften. Dafür wird der komplizierte Anbau in Kauf genommen. Baumwolle wächst nur in bestimmten Gebieten, da die Pflanze viel Sonne, Wasser und konstante Temperaturen braucht. Baumwolle wird in mehr als 70 Ländern angebaut. Die Hauptlieferanten für Baumwolle sind: China (32%), Indien (23%), USA (12%), Pakistan, Brasilien, Usbekistan, Türkei und Ägypten.³ (Aufgrund von Urheberrechten war es uns nicht möglich eine Grafik zum Anbau von Baumwolle abzubilden, diese kann auf folgender Seite angeschaut werden: http://www.baumwoll-seite.de/gifs/baumwolle/weltkarte_baumwoll-laender.gif)

Ganz am Anfang der Produktionskette eines T-Shirts aus Baumwolle steht der Anbau der Baumwolle. 27 Millionen Menschen arbeiten weltweit auf den Baumwollfeldern. 99% von ihnen leben in den Ländern des globalen Südens.⁴



Die Menschen haben oft mit menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen und den Umweltfolgen des Baumwollanbaus zu kämpfen.

Der Ablauf ist einfach: man pflanzt, gießt, düngt und erntet die Pflanze. Doch hinter jedem dieser Schritte verbirgt sich ein Problem. Es beginnt mit der Aussaat der Pflanzen. Mittlerweile stammen rund 75% der Pflanzen im konventionellen Anbau aus gentechnisch verändertem Saatgut.⁵ Lässt man die Bedenken über gentechnisch veränderte Produkte außer Acht, bleibt immer noch die Saatgutproblematik für die Bauern bestehen. Vor allem die Kleinbauern sind mittlerweile vollkommen abhängig von großen Saatgutfirmen wie beispielsweise Monsanto. Die genveränderten Sorten versprochen den Bauern resistenterer Baumwolle, führten aber letztlich dazu, dass sie nun jedes Jahr das Saatgut von den großen Unternehmen beziehen müssen (zu erheblich teureren Preisen), da die Pflanzen keine Samen für die Neuaussaat im nächsten Jahr liefern. Zudem müssen Dünger und Pestizide mitgekauft werden. Viele Bäuer_innen sind hierdurch mittlerweile stark verschuldet.

Ein großes Problem ist auch der Wasserverbrauch beim Baumwollanbau. So braucht man rund 11.000 Liter für 1 Kilo Baumwolle, das bedeutet ca. 2000 Liter nur für ein einzelnes T-Shirt. In einigen Ländern, wie beispielsweise Indien, aus dem gerade Deutschland große Mengen seiner Baumwolle bezieht, braucht man für ein Kilo Baumwolle sogar ca. 23.000 Liter Wasser, da die Niederschlagsmenge so gering ist, dass zusätzliche bewässert werden muss. Die Wasser-

mengen, die für den Anbau benötigt werden, können nicht über den Regen gedeckt werden, sondern 60% der Felder müssen zusätzlich bewässert werden. Die Baumwollpflanze kommt ursprünglich aus den Tropen, wo es viel regnet und braucht zum Wachsen viel Sonne und Wasser.^{6,7,8}

Gleichzeitig führen der feuchte Boden und das warme Klima dazu, dass sich Schädlinge optimal vermehren können. Daher werden im Baumwollanbau so viele Pestizide verwendet wie in keinem anderen Bereich der Landwirtschaft. In jeder Saison wird die Baumwolle 20-25mal aus Flugzeugen mit Pestiziden bespritzt. Auf ein T-Shirt kommen somit 150g versprühtes Gift.⁹

Die Pestizide gelangen in den normalen Wasserkreislauf und lassen sich auch im Trinkwasser finden und belasten die Umwelt. Das Gift hat zudem unmittelbare Auswirkungen auf die Menschen, die auf den Feldern arbeiten. Oft haben die Arbeiter_innen nicht die Kenntnisse und die Ausrüstung, um sich vor den Pestiziden zu schützen. Die Inhaltsstoffe vieler Pestizide werden von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) als extrem bis mäßig gefährlich eingestuft. Die gesundheitlichen Folgen reichen von Schwindel über Übelkeit bis hin zum Tod. Jährlich sterben laut WHO im Baumwollanbau ca. 20.000 Menschen.¹⁰ Die Arbeit auf den Baumwollfeldern wird schlecht bezahlt und auch Kinderarbeit auf den Baumwollfeldern stellt immer noch ein großes Problem dar.

Die eigene Situation zu verändern ist für die Bäuer_innen sehr schwierig, viele arbeiten als Tagelöhner für größere Grundbesitzer. Die Baumwollpreise auf dem Weltmarkt sind niedrig und schwanken oft stark. Ein Grund dafür sind die hohen Subventionen der USA aber auch Subventionen in Europa.

Biobaumwolle und faire(re) Arbeitsbedingungen können einige der Schattenseiten des Baumwollanbaus abfedern. Biobaumwolle verbraucht nur halb so viel Wasser wie konventionell angebaute Baumwolle, da mit Mist und Kompost gedüngt wird, was dazu führt, dass der Boden mehr Wasser speichern kann. Es werden weder chemische Düngemittel, noch Pestizide oder genmanipuliertes Saatgut verwendet.¹¹ Obwohl die Nachfrage nach Biobaumwolle stark gestiegen ist, macht sie immer noch nur 0.5 % des weltweiten Anbaus aus.¹²

Exkurs Kunstfaser

Outdoor- und Sportkleidung verbindet man sofort mit Funktionskleidung, leichten, schnelltrocknenden Stoffen und immer neuen Innovationen. Ein Großteil dieser Produkte besteht aus Kunstfasern. Insgesamt macht Kunstfaser fast die Hälfte aller verarbeiteten Fasern in unserer Kleidung aus.¹³

Der Unterschied zwischen konventionell hergestellten Baumwollfasern und Kunstfasern für die Umwelt und den Men-

schen wird nur in der Erstproduktion deutlich. Die nachfolgenden Arbeitsschritte sind sehr ähnlich.

Kunstfasern stammen hauptsächlich aus Erdöl, die Auswirkungen des Erdölabbaus fließen somit ebenfalls in die Bilanz eines T-Shirts aus Kunstfasern ein. Der Energieaufwand für die Produktion von Kunstfasern ist deutlich höher als bei Baumwolle. Dafür müssen für Kunstfasern weder Dünger noch Pestizide eingesetzt werden, der Landverbrauch ist auch vergleichsweise sehr gering, ebenso der Wasserverbrauch. Dieser liegt beispielsweise bei gerade mal 210 Liter pro Kilo Polyacryl.¹⁴

Die Gewinnung der Rohfaser ist allerdings nur der erste Schritt auf dem Weg zum T-Shirt.

2. Textilerzeugung und Veredelung

Nun wird aus den pflanzlichen, tierischen oder künstlichen Rohfasern Garn gesponnen, welches in weiteren Schritten durch Weben oder auch Stricken zu Stoffen verarbeitet wird. Trotz der materialbedingten Unterschiede muss man nicht lange nach Gemeinsamkeiten in der Textilerzeugung suchen: Menschenunwürdige Arbeitsbedingungen und eine starke Umweltverschmutzung ist in den meisten Produktionsländern die Regel.

Beispielsweise wurde gerade in Indien in den letzten Jahren das sogenannte Sumangali- System bekannt, welches sich gezielt an Mädchen aus armen Verhältnissen richtet, die sich die Mitgift nicht leisten können. Diese ist gesetzlich zwar schon seit 1961 abgeschafft, ändert aber wenig an der gängigen Praxis.¹⁵ Wie das Wort „Sumangali“ (Frau, die in Glück und Wohlstand lebt) schon verspricht, werden den Mädchen 500-800€ in Aussicht gestellt, wenn sie eine Vertragszeit von drei bis vier Jahren einhalten, in denen sie mindestens zehn Stunden am Tag härteste Arbeit leisten müssen. Die Arbeits- und Lebensbedingungen sind katastrophal. Nachtschichten sind völlig normal und viele der Mädchen haben aufgrund des Faserstaubs oder durch den Einsatz von Chemikalien die zum Färben, Bleichen und für den Knitterschutz der Stoffe eingesetzt werden, gesundheitliche Probleme. Es ist ihnen nicht erlaubt das Arbeitsgelände zu verlassen, die Arbeiterinnen schlafen zusammen in engen, notdürftig eingerichteten Zimmern und haben oft nicht ausreichend zu essen. Die Fabriken locken mit Versprechungen von guter Bezahlung und schönen Unterkünften, die Realität ist jedoch eine andere.

Die für den Prozess eingesetzte Energie und Chemikalien sind zugleich auch eine starke Belastung für die Umwelt, da in den meisten Produktionsländern die Umweltstandards niedrig sind oder nicht eingehalten werden.

Nach der Erzeugung der Stoffe folgt noch die Veredelung - schön weich, bunt und pflegeleicht sind wünschenswerte Eigenschaften. Für die Farbenvielfalt werden hauptsächlich synthetische Farbstoffe verwendet. Und auch die Ver-

wendung von Naturfarben ist nicht unbedenklich, da einige auch gesundheitsschädigende Stoffe enthalten und die Kleidung oft vorbehandelt werden muss, damit die Farben halten. Nicht nur für das Färben werden Chemikalien eingesetzt, auch fürs Waschen und Bleichen, sowie für das Bedrucken oder Eigenschaften wie bügelfrei.

In Deutschland gibt es vergleichsweise strenge Auflagen für Grenzwerte in der Kleidung und bestimmte Chemikalien dürfen in der deutschen Produktion nicht verwendet werden, das gilt jedoch nicht, wenn die Kleidung im Ausland produziert wird. Zum Beispiel findet sich in vielen Textilien die krebserregende Chemikalie Pentachlorphenol (PCP), die seit 1989 in Deutschland verboten ist. Greenpeace hat in einer 2012 veröffentlichten Studie bei 20 internationalen Marken wie beispielsweise Zara, Armani, H&M, C&A und Victoria`s Secret Rückstände von bedenklichen Chemikalien festgestellt. Hauptsächlich wurde das hormonell wirkende Tensid Nonylphenoethoxylate (NPE) gefunden, aber auch Rückstände von schädlichen Weichmachern und Azofarbstoffe, die krebserregende Amine freisetzen können.¹⁶ Greenpeace hat eine Kampagne zu giftiger Kleidung, die anlässlich der Fußball WM die großen Fußballmarken getestet hat und versucht die Hersteller davon zu überzeugen ihre Produktion zu entgiften (www.greenpeace.de/kampagnen/detox) .

Vor allem für die Arbeiter_innen in den Produktionsländern besteht ein Gesundheitsrisiko, da sie mit den Stoffen direkten Körperkontakt haben und es keine Schutzvorkehrungen am Arbeitsplatz gibt. Zudem werden auch Gewässer



durch die Abwässer der Fabriken verschmutzt, die zum Waschen und fürs Trinkwasser genutzt werden. In China sagt man: Die Modifarben der Saison erkennt man an den Farben der Flüsse. Doch auch bei uns geraten die Chemikalien aus der Kleidung durch das Waschen ins Abwasser und da die Schadstoffe nur unzureichend gefiltert werden in unsere Umwelt.

3. Konfektionierung

Nun entsteht aus den Rohmaterialien das T-Shirt. Wo dies stattfindet ist vor allem eine Preisfrage. Die globale Konkurrenz im Kapitalismus ist groß, daher wird vor allem an den Produktionskosten gespart. Die Aufträge werden nach wie vor gerne und überwiegend in Länder mit sehr niedrigem Lohnniveau vergeben. Dies trifft auf Länder in Südamerika, Asien und Osteuropa zu. (Aufgrund von Urheberrechten konnten wir eine Grafik über Exportzahlen, die zeigen aus welchen Ländern die Kleidung hauptsächlich stammt, nicht abbilden, diese ist hier verfügbar: <http://data.wdr.de/>)

Zwar gibt es mittlerweile in fast allen Ländern einen gesetzlich festgelegten Mindestlohn, dieser ist jedoch meist zu niedrig angesetzt und dessen Einhaltung ist nicht selbstverständlich.¹⁷ Oft wird der Lohn sogar bewusst tief gehalten, damit das Land attraktiver für Investoren aus dem Ausland wird.

China liegt noch auf dem ersten Platz für den Export von Bekleidung mit einem Weltmarktanteil von 38,8% (Stand 2008) und beschäftigt sechs Millionen Menschen in der Textilproduktion.¹⁸ Dieser Anteil

Clean Clothes Campaign (Kampagne für saubere Kleidung)

Die Kampagne ist ein Zusammenschluss von 20 Trägerorganisationen, wie zum Beispiel die Christliche Initiative Romero, FEMNET- e.V. , TERRE DES FEMMES und das INKOTA- Netzwerk. Seit 1996 hat es sich die CCC zum Ziel gesetzt die Unterdrückung und die Ausbeutung in der Bekleidungs- (und auch in der Sportbekleidungs-)Industrie zu beenden. Sie wollen die Verbraucher_innen über die Bekleidungsindustrie aufklären. Die CCC hat Forderungen wie einen Mindestlohn, Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen (siehe Kästchen S. 11) etc. aufgestellt und kämpft für ihre Umsetzung.
Quelle: <http://www.saubere-kleidung.de/>

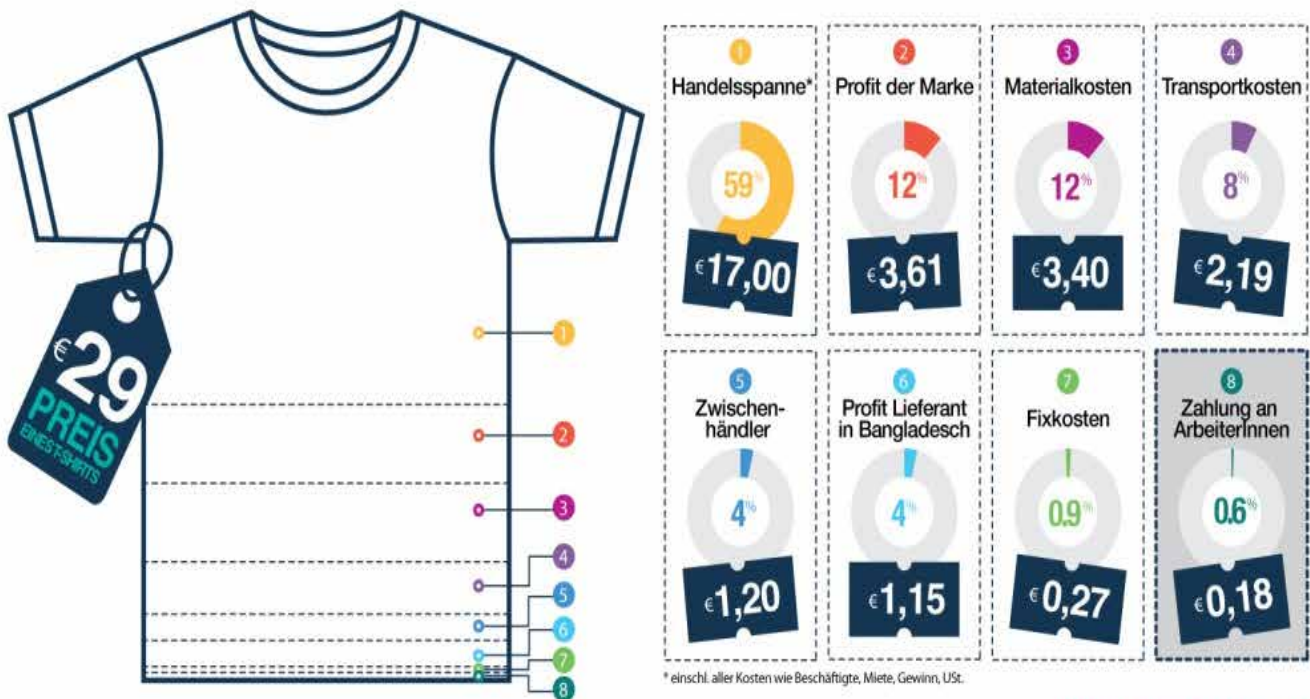
könnte sich in Zukunft reduzieren. Streiks haben zu verbesserten Arbeitsbedingungen und höheren Löhnen geführt. Die Folge ist, dass die Unternehmen der Bekleidungsindustrie zum nächsten Land abwandern, welches zu für sie günstigeren Bedingungen produziert. Das sind momentan beispielsweise Kambodscha und Bangladesch. (Einen Hintergrundartikel zur Bekleidungsindustrie in Kambodscha findet sich im Anhang.)

Die Arbeiter_innen erhalten in den Produktionsländern zwischen 0.3 % – 6 % des Verkaufspreises eines T-Shirts (siehe Grafik auf der folgenden Seite).¹⁹

Doch dieses Geld reicht nicht zum Leben, Überstunden sind oft der einzige Weg am Ende des Monats einen Lohn zu erhalten, der fürs Überleben ausreicht und selbst das nur knapp. Vor allem die Clean Clothes Campaign (CCC) setzt

sich für die Einführung eines Existenzlohns ein, der den Frauen für eine 48 Stunden Woche zumindest einen Lohn sichern soll, der zum Leben reicht.

PREISAUFSCHLÜSSELUNG EINES T-SHIRTS



Source: Fairwear Foundation

www.lohnzumleben.de

Die Arbeiter_innen sind überwiegend Frauen, die aus armen Verhältnissen stammen und keine andere Wahl haben, als in den Fabriken zu arbeiten. Sie arbeiten 10 bis 16 Stunden täglich in der Fabrik und können von ihrem Lohn nicht einmal ihre Familie ernähren. Sie dürfen sich oft nicht gewerkschaftlich organisieren, wer es doch tut, riskiert seinen Job zu verlieren. Sofortige Entlassungen sind auch bei Schwangerschaft oder Krankheit die Regel. Dies ist möglich, da es keinen Kündigungsschutz gibt. Die Arbeiter_innen selbst können sich von ihrem Lohn keine Versicherung leisten und die meisten Fabriken zahlen keine Versicherungen für ihre Arbeitskräfte.

Die Arbeitsbedingungen in den Fabriken sind in der Regel katastrophal. Lärmbelastung, schlechte Luft- und Lichtverhältnisse, Gestank und Hitze sind in vielen Fabriken normal. Die Angestellten sind ihren Vorgesetzten ausgeliefert und oft dürfen sie nicht auf die Toilette gehen oder während der Arbeit trinken. Es kommt auch vor, dass die Arbeiter_in-

nen in der Fabrik eingeschlossen werden und Gitter vor den Fenstern angebracht sind. Dies ist besonders gefährlich, da in den seltensten Fällen die Sicherheitsvorkehrungen eingehalten werden, sodass es zu tragischen Unfällen wie in Rana Plaza (Bangladesch) kommen kann. Die harte Arbeit unter schlechten Bedingungen führt bei vielen Arbeiter_innen zu starken gesundheitlichen Problemen, zudem sind viele von ihnen schlecht oder sogar unterernährt. In Kambodscha sind beispielsweise ein Drittel der Arbeiter_innen untergewichtig.²⁰

Die Menschen, die unser T-Shirt produzieren, können sich ebendieses T-Shirt selbst nicht leisten. Ihr Leben besteht nur aus Arbeit, viele Frauen haben keine Zeit mehr für ihre Familien und sehen ihre eigenen Kinder kaum.

Doch müsste ein T-Shirt denn teurer sein, damit die Löhne in den Produktionsländern verdoppelt werden könnten? Die Antwort ist, wenn nur der Konsument die Erhöhung zahlen würde, müsste das T-Shirt nur um einen Prozent teurer werden. Also bei einem T-Shirt von 29 €, wären das 29 Cent.²¹ Nur 1 % des Kaufpreises eines T-Shirts entfallen auf die Lohnkosten, 11 % auf Transport und Steuern, 13 % auf die Fabrikkosten, 25 % auf die Markenwerbung und 50 % auf den Gewinn und die Kosten des Einzelhandels.

4. Transport, Verkauf und Entsorgung der Kleidung

Das fertige T-Shirt muss nun noch in sein Auftragsland transportiert werden, dies geschieht per Flugzeug, Schiff, LKW oder Bahn. Insgesamt legt ein T-Shirt mit all seinen Zwischenschritten schätzungsweise 20.000 km in der konventionellen Produktionskette zurück. Rund zehn Prozent der Energie für die Produktion eines T-Shirts wird alleine für den Transport benötigt.²²

Das T-Shirt geht nun in den Verkauf. Jährlich werden weltweit 80 Milliarden Kleidungsstücke produziert. Gerade große Ketten wie H&M, Mango & Co. bringen jährlich bis zu acht Kollektionen auf den Markt und leben von dem Trend der Fast Fashion. Eine sich ständig ändernde Modewelt suggeriert den Bedarf nach immer neuen Klamotten, sodass beispielsweise in Deutschland 2011 5.97 Milliarden Kleidungsstücke gekauft wurden (70 Stück pro Person). Deutsche haben ihren Kleiderschrankinhalt seit 1980 vervierfacht und im Durchschnitt befinden sich in den Tiefen des Schrankes 20 Sachen, die nie getragen werden. Die Schnelllebigkeit der Mode führt meist zu schlechter Qualität, sodass Kleidung auch nur kurz getragen werden kann. Quantität geht vor Qualität und dies wird durch die niedrigen Preise verstärkt. Der Wert eines Kleidungsstücks ist vielen nicht mehr bewusst. Die Verbraucher erwarten mittlerweile viele neue Kleidungsstücke für wenig Geld zu bekommen und die Unternehmen konkurrieren auf dem Markt der „Fast Fashion“ miteinander und drücken die Produktionskosten weiter. Aber auch teure Markenkleidung führt nicht zu

besseren Löhnen, vielmehr wird die Kleidung oft in denselben Fabriken hergestellt, der Unterschied besteht meistens nur im Annähen des jeweiligen Markenzeichens.^{23,24}

Der Berg an Kleidung in unseren Schränken führt gleichzeitig zu einer riesigen Menge an ausrangierten Kleidung, jährlich sind dies 750.000 Tonnen, von denen aber nur 45% als Altkleider verwendet werden können. Mit der Menge der Kleidung könnte man eine LWK- Schlange von Kiel nach München bilden.²⁵

Die guten Stücke werden hier und in Westeuropa in Secondhand-Läden verkauft und der Rest landet in den Ländern, in denen unsere Kleidung produziert wurde, denn die Menschen dort können sich die von ihnen hergestellte Kleidung als Neuware gar nicht leisten. In Afrika beispielsweise haben die Altkleider bereits einen eigenen riesigen Markt erschaffen, was wieder zu Problemen führt, da somit einheimische Produkte wie traditionelle Kleidung, vom Markt verdrängt werden.

Die lange Reise eines T-Shirts geht zu Ende. Der weite Weg und die unterschiedlichsten Stationen machen die Komplexität des Themas Faire Mode deutlich. In den meisten Schritten zeigt sich zudem eine eindeutige Tendenz, wer von der jetzigen Situation profitiert und wer auf der Strecke bleibt. Aber wie ändert man dies? An welcher Stelle setzt man an? Ist es überhaupt möglich alle Schritte der Produktionskette zu verändern und zu verbessern in dem jetzigen Wirtschaftssystem?

II. FAIRE MODE

Greenwashing oder kleine Schritte zu einer besseren Welt?

Geht es nicht auch anders? Immer mehr Menschen stellen sich diese Frage und finden ganz unterschiedliche Antworten darauf wie faire Mode ihrer Meinung nach entstehen kann. Besonders die Studienergebnisse des Frankfurter Zukunftsinstituts von 2013 wecken Hoffnung, dass es auch anders gehen könnte. Zwei Drittel der Menschen in Deutschland haben in der Studie angegeben, dass ihnen Herkunft und Transparenz ihrer Einkäufe wichtig seien und die Hälfte gab zusätzlich an, „faire“ Produkte zu kaufen, um damit fairere Arbeits- und Lebensbedingungen zu un-

ILO-Kernarbeitsnormen

Die ILO ist die International Labour Organization. Sie ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen. Ihre Hauptaufgabe ist die Durchsetzung von internationalen Arbeits- und Sozialnormen, um eine menschenwürdige Arbeit für alle zu schaffen. Kernstück dieser Arbeit sind vor allem die ILO-Kernarbeitsnormen. Die ILO arbeitet nach vier Grundprinzipien, aus denen wiederum acht Übereinkommen entstanden sind, die als Kernarbeitsnormen bezeichnet werden. Die Grundprinzipien sind folgende: Vereinigungsfreiheit und Recht auf Kollektivverhandlungen, Beseitigung der Zwangsarbeit, Abschaffung der Kinderarbeit und das Verbot der Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf.

Quelle: <http://www.ilo.org/berlin/wir-uber-uns/lang--de/index.htm>

terstützen.²⁶

Doch es ist nicht alles Gold was glänzt und ebenso schwierig ist die Antwort darauf, wie faire Mode funktionieren müsste. Die Ursprungsidee hinter dem fairen Handel ist, die Arbeiter_innen nicht nur angemessen zu entlohnen, sondern auch dafür zu sorgen, dass das Geld für Rücklagen, Versicherungen und weitere soziale Projekte reicht. Gleichzeitig sollen sich auch die Arbeitsbedingungen verbessern und die Verteilung des Gewinns „irgendwie gerechter“ werden - so die Idee. Ein Ansatz, der von Einigen als nicht weitgehend genug aufgefasst wird, da er das globale System der freien Marktwirtschaft nicht (genügend) kritisiert. Um das Ziel faire Mode zu erreichen, stützen sich die meisten kleinen alternativen Labels, aber auch die mittlerweile in den Sektor faire Mode eingestiegenen großen Ketten, auf die Zertifizierung durch Produktsiegel, die Aussagen über die sozialen und ökologischen Kriterien der Textilien treffen. Im folgenden werden die wichtigsten dieser Siegel kurz vorgestellt.

1. Fair-Siegelungen: Siegel für faire Kleidung

Bei den diversen Labeln für faire und ökologisch produzierte Textilien, ist es nicht immer einfach, den Überblick zu behalten. Die Produktsiegel für faire Kleidung werden von staatlichen Stellen (Der blaue Engel), NROs (Fairtrade) oder durch Institutionen der Privatwirtschaft (Conscious H&M) vergeben. Viele Siegel beziehen sich bei ihren Sozialstandards auf die ILO-Kernarbeitsnormen. Die Christliche Initiative Romero hat einen Wegweiser durch den Label-Dschungel herausgegeben, der eine gute Übersicht bietet. Sie kamen zu dem Schluss, dass die Siegel, die von unabhängigen Stellen entworfen, vergeben und kontrolliert werden am vertrauenswürdigsten sind: *„Je näher ein Hersteller dem zertifizierten Verband steht, umso kritischer sollte man bezüglich der gemachten Versprechen sein.“*²⁷

Eine Schwierigkeit der Siegel für Textilien ist, dass sie meist entweder ökologische oder soziale Aspekte berücksichtigen und dass sie sich auf die verschiedenen Stationen der textilen Kette beziehen. Auch wenn einige Siegel durchaus mehrere Stationen der Produktionskette beachten, deckt keines der Siegel die gesamte Kette und sowohl ökologische als auch soziale Kriterien ab.

Baumwollanbau: Das Fairtrade Siegel oder auch Cotton made in Africa sind die bekanntesten Siegel, die sich jedoch nur auf den Anbau der Baumwolle beziehen. Die Baumwolle wird zu fairen

Cotton made in Africa

Die Initiative wurde 2005 von der Trägerorganisation Aid by Trade Foundation (Otto Group) gegründet.

Soziale Kriterien:

Die ILO Kernarbeitsnormen (siehe Kasten) werden nur begrenzt für den Baumwollanbau gefordert. Die Arbeiter_innen erhalten Schulungen zur Stärkung ihrer Rechte.

Ökologische Kriterien: Es gibt eine Verbesserung zum konventionellen Anbau: geringerer Pestizideinsatz und Verbot von genmanipulierter Baumwolle. Es erfolgen alle zwei Jahre unabhängige Prüfungen.



Preisen gehandelt und unterstützt so menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen der Kleinbäuer_innen und Arbeiter_innen.

Fairtrade Certified Cotton

Fairtrade ist ein sehr bekanntest Label, welches durch NROs und öffentliche Institutionen getragen wird. Seit 2005 gibt es das Siegel auch für Baumwolle.



Soziale Kriterien: Es werden die ILO-Kernarbeitsnormen und zusätzliche Fairtrade-Standards gefordert. Allerdings gelten die Bestimmungen nur für den Baumwollanbau und nicht, wie manchmal fälschlicherweise angenommen wird, auch für den Rest der Produktionskette. Es werden den Bauern feste Baumwollpreise über dem Weltmarktniveau garantiert und zusätzlich Sozialprämien zur Förderung verschiedener Projekte gezahlt.

Ökologische Kriterien: Der biologische Anbau ist für die Bauern nicht verpflichtend (wird aber wenn vorhanden mit Aufpreis gefördert), allerdings darf kein genmanipuliertes Saatgut verwendet werden. Zudem muss auf umweltschonenden Anbau geachtet und die Verwendung von Chemikalien reduziert werden.

Die Überprüfung erfolgt durch die Zertifizierungsgesellschaft FLO-CERT GmbH.

Fair Wear Foundation

Die Stiftung Fair Wear Foundation wurde von Einzelhandelsverbänden, Lieferanten, Gewerkschaften, NGOs und unabhängigen Multistakeholderinitiativen 1999 gegründet. 120 Marken werden von der FWF kontrolliert (Stand 2014).

Soziale Kriterien: Laut der christlichen Initiative Romero (CIR) weist die FWF den höchsten Standard in der Berücksichtigung sozialer Richtlinien auf. Es gelten die ILO-Kernarbeitsnormen und zudem muss ein existenzsichernder Lohn gezahlt werden. Die Arbeiter_innen und Manager erhalten Schulungen. Es werden bei der Kontrolle alle Zwischenlieferanten und Händler der Konfektionierung berücksichtigt.

Jährlich gibt es ein internes Monitoring und alle drei Jahre wird die Einhaltung der Richtlinien extern überprüft, dabei wird eng mit lokalen Organisationen zusammengearbeitet.

Ökologische Kriterien: nicht vorhanden

Global Organic Textile Standard (GOTS)

Das GOTS-Siegel wurde von Verbänden aus Deutschland, England, den USA und Japan gegründet.

Soziale Kriterien: Es wird die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen gefordert, aber kein existenzsichernder Lohn. Es finden keine unabhängigen Überprüfungen statt.

Ökologische Kriterien: Das GOTS-Siegel setzt sich hauptsächlich aus ökologische Richtlinien zusammen und hat laut der CIR einen hohen ökologischen Standard. Die Produkte müssen zu 90 % aus Naturfasern bestehen und 70 % der Fasern müssen aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft stammen. Es darf kein genmanipuliertes Saatgut verwendet werden und es werden nur als unbedenklich eingeschätzte Farben und Hilfsstoffe zugelassen. Zudem wird von den Betrieben ein Konzept zum Umweltmanagement gefordert.

Die Kontrolle erfolgt vor Ort bei jedem Produktionsschritt durch unabhängige Institutionen und gleichzeitig werden noch verschiedene Stichproben im Labor getestet.



Better Cotton Initiative

Gegründet wurde die BCI 2009 von Marken wie Adidas, H&M und Ikea, zusammen mit NROs und dem WWF (u.a.).

Soziale Kriterien: Die Sozialstandards gehen nicht über die ILO-Kernarbeitsnormen hinaus.

Ökologische Kriterien: Gegenüber dem konventionellen Anbau gibt es laut CRI Verbesserungen, allerdings dürfen sowohl genmanipulierte Baumwolle als auch Pestizide (reduzierter Umfang) weiterhin verwendet werden.

Überprüfungen finden nur durch Instanzen der BCI statt.



Bio-Baumwolle C&A

Das Siegel von C&A gibt es seit 2007.



Soziale Kriterien: Die sozialen Richtlinien werden eher vage formuliert und beinhalten nicht alle ILO-Kernarbeitsnormen. Es gibt keine unabhängige

Kontrolle.

Ökologische Kriterien: Es werden 100 % Biobaumwolle gefordert und der Einsatz von genmanipuliertem Saatgut verboten. Die Zertifizierung erfolgt größtenteils durch GOTS und entspricht somit hohen ökologischen Standards.

Conscious H&M

Soziale Kriterien: Für alle H&M- Lieferanten gilt der H&M Code of Conduct. Dieser

ist auf den ILO-Kernarbeitsnormen begründet. Es erfolgen unabhängige Kontrollen durch die Mitgliedschaft in der FLA (Fair Labour Association), die allerdings von der Clean Clothes Campaign als „mangelhaft und fragwürdig“ eingeschätzt wird.

Ökologische Kriterien: Die Stoffe müssen zu 100 % aus Biobaumwolle bestehen, genmanipuliertes Saatgut ist verboten. Eine Ressourcenschonende Produktion wird vorgeschrieben und ist Teil der durchgeführten Trainings. Es finden unabhängige Kontrollen statt.



Arbeitsbedingungen: Die Siegel der Fair Labor Association, Fair Wear Foundation oder BSCI sind Beispiele für Siegel, die die Konfektionierung der Kleidung kontrollieren. Sie überprüfen die Zustände in den Nähfabriken und setzen sich für menschenwürdige Arbeitsbedingungen in diesem Teil der Produktionskette ein.

Endprodukt/Körperverträglichkeit: Den letzten Teil der textilen Kette, das Endprodukt, nehmen beispielsweise Hauptsache Körperverträglich und Ökotex 100 in den Blick, die beide leider niedrige Standards vorweisen.

Eine umfassendere Darstellung von Siegeln gibt es unter anderem auch im Internet auf der Seite der Christlichen Initiative Romero.

IVN Best

IVN Best wird vom Internationalen Verband der Naturtextilwirtschaft e.V. herausgegeben. Der IVN hat auch das GOTS mitbegründet, wobei IVN Best höhere Standards aufweist und von der CIR als Best practice Beispiel für ökologische Standards genannt wird.

Soziale Kriterien: Es wird die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen und ein existenzsichernder Lohn gefordert. Es finden keine unabhängigen Kontrollen statt.

Ökologische Kriterien: Die Produkte müssen zu 100 % aus Naturfasern aus kontrolliert biologischem Anbau stammen. Es darf kein genmanipuliertes Saatgut verwendet werden. Es dürfen keine bedenklichen Stoffe in der Produktionskette verwendet werden.

Wie bei GOTS erfolgen unabhängige Kontrollen vor Ort und Laborproben werden zusätzlich getestet.

2. Aussagekraft und Grenzen der Produktsiegel

Der Unterschied zwischen den verschiedenen Produktsiegeln wird schnell deutlich. Einige weisen sehr hohe Standards auf, andere wiederum erwecken den Eindruck, dass sie nur das Image der jeweiligen Marke aufbessern sollen. Auffällig ist, dass vor allem die sozialen Kriterien bei den Siegeln Mängel aufweisen. Dies liegt auch daran, dass sich die Produktionsbedingungen sehr viel schwieriger überprüfen lassen, als die Einhaltung ökologischer Standards. Häu-

fig werden sogenannte Audits durchgeführt, allerdings finden diese recht selten und zum Teil nicht in allen Fabriken statt, die in Wahrheit an der Produktion beteiligt sind. Es ist keine Seltenheit, dass bestimmte Vorzeigefabriken bei den Audits gezeigt werden und andere versteckt gehalten werden. Bei allen Siegeln muss man sich bewusst machen, dass die Kontrolle immer nur begrenzt stattfinden kann.

2.1 Kleine Labels vs. Große Marken

Inzwischen rückt besonders die Verwendung bestimmter Siegel von großen Textilketten in den Fokus der Aufmerksamkeit. Immer mehr große Ketten wie H&M oder C&A beginnen Kollektionen herauszubringen, die zumindest teilweise, aus Biobaumwolle bestehen und auch unter besseren Bedingungen für die Arbeiter_innen hergestellt sein



sollen. Die Bewertungen dieses Schrittes fallen sehr unterschiedlich aus, mal liest man vom Vorwurf des Greenwashings durch vereinzelte „gute“ Produkte, um das Image der Firmen zu verbessern, mal wird es als ein erster Schritt in die richtige Richtung gesehen. Besonders kritisch werden firmeneigene Siegel und Qualitätsangaben bewertet.

Es ist auffällig, dass man heute sowohl bei H&M, als auch bei C&A, Tchibo, Karstadt, Galeria Kaufhof und vielen weiteren, auf „nachhaltigere“ Produkte trifft. Viele dieser Unternehmen sind Hauptabnehmer der Biobaumwolle.

Beispielsweise lag C&A 2012/2013, mit über 20 Millionen Tonnen (28% der

Quelle: <http://www.ci-romero.de/gruenemode-Gesamtverkaufsmenge>) verkaufter Kleidung aus Biobaumwolle, mit an der Spitze der Biobaumwolleinkäufer, ebenso siegel/

wie H&M. H&M, C&A und Otto geben an, dass sie bis 2020 planen nur noch nachhaltig (nicht unbedingt biologisch) produzierte Baumwolle zu verwenden. Trotzdem macht der Biobaumwollanbau nur 0,5 % am Gesamtanbau aus.²⁸

Und auch eine wirkliche Verbesserung der Situation der Arbeiter_innen in den Produktionsländern ist fraglich, da sich keine der großen Marken auf soziale Standards festlegen, die den Arbeiter_innen einen Existenzlohn sichern würden.

Dies wirft die Frage auf, ob man den Widerspruch zwischen Fast Fashion und Nachhaltigkeit durch die Einführung von einem kleinen Anteil von Biobaumwollprodukten überwinden kann?

Die kleinen alternativen Labels, die gegründet werden, wollen es anders machen. Einige gehen ganz davon ab nur

die herkömmliche textile Kette verändern zu wollen und versuchen es mit eigenen Ideen, wie beispielsweise mit fair produzierten Jeans, die verleast und nicht verkauft werden oder mit Sportbekleidung, die nur aus recycelten Kunststoffen hergestellt wird, bis hin zu dem Versuch wieder nur in Deutschland zu nähen. Auch hier ist es, ähnlich wie bei den Siegeln, nicht so einfach den Überblick zu behalten, wo man denn nun faire Mode kaufen kann und welche sozialen und ökologischen Kriterien die einzelnen Modelabel berücksichtigen.

Wir haben daher eine Übersicht über verschiedene alternative Labels zusammengestellt und über Internetseiten, auf denen man gut nach fairer und ökologischer Kleidung suchen kann (siehe Anhang).

2.2 Siegel gut - alles gut?

Die Produktsiegel sind ein erster Schritt, doch für manche bedeuten sie nicht unbedingt einen Fortschritt. Es wird nicht nur den großen Firmen Greenwashing durch vereinzelte „faire“ und „ökologische“ Produkte vorgeworfen, sondern insgesamt der Effekt der Produktsiegel hinterfragt. Die Frage steht im Raum, ob in dem bestehenden Wirtschaftssystem jemals ein wirklich fairer Handel entstehen kann und die Siegel nur das schlechte Gewissen der Menschen beruhigen sollen. Momentan macht der Anteil der fair gehandelten Produkte einen nicht messbaren Anteil am Gesamtvolumen aus.³⁰

Trotzdem zeigen sich auch durchaus positive Entwicklungen durch die Zertifizierung. In der Outdoor-Branche hat sich nach den verheerenden Berichten über die Herstellung von Outdoor-Kleidung der Kampagne für saubere Kleidung vor vier Jahren einiges getan. Fast alle großen Hersteller sind inzwischen Mitglieder der Fair Wear Foundation und ernsthaft bestrebt ihre Lieferketten zu überarbeiten.

3. Ausblick

Seit 2012 gab es in Südasien über 1400 Tote in Textilfabriken. Europäische Konzerne sind die Hauptauftraggeber in tausenden Fabriken, in denen die Rechte der Arbeitnehmer und Standards für Arbeitssicherheit ignoriert werden.

*„Wir benötigen nicht immer mehr Aufträge, sondern die Hilfe der Großabnehmer aus dem Westen, damit die Arbeitsbedingungen wirklich besser werden“, sagt Nasra Akter, eine Näherin, die sich in Bangladesch für die Rechte der Arbeiter_innen engagiert.*³¹ Eine wirkliche Verbesserung hängt an einer Vielzahl von Faktoren. Der Einfluss von uns Konsument_innen indem wir faire Kleidung kaufen ist dabei nur ein Aspekt. Faire Mode zeigt, dass Produktion und Konsum auf anderen Mechanismen, als Ausbeutung und Umweltzerstörung, beruhen kann. Trotzdem sind für eine

Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der globalen Wertschöpfungskette drei Dinge wichtig: Die Arbeitskämpfe von Arbeiter_innen, Gewerkschaften und NGOs vor Ort, die Arbeit von hiesigen NGOs und Gewerkschaften und ein Wandel der Konsumgesellschaft.

Arbeitskreis faire Mode

Wer nach dem Lesen dieses Newsletters gerne selber aktiv werden möchte, kann gerne im neuen Arbeitskreis zu fairer Mode bei der Eine Welt-Promotorin Noreen Hirschfeld des Instituts für angewandte Kulturforschung in Göttingen mitmachen. Der Termin ist in der Regel jeden 2. und 4. Montag im Monat, weitere Informationen und eine genaue Terminübersicht finden sich auf der Homepage: <http://www.ifak-goettingen.de/>.

Für die Anmeldung und bei Fragen wenden Sie sich an: Noreen Hirschfeld, hirschfeld@epiz-goettingen.de



Materialien aus unserer Bibliothek

Unterrichtsmaterial:

ALDI informiert - Aktion Saubere Kleidung

Christliche Initiative Romero e.V.; IshopFair.net

Broschüre, 2010

Signatur: U 31.23

Protestheftchen, gestaltet wie Aldi Werbeblättchen/ für Sek I und II, Erwachsenenbildung und Jugendgruppen geeignet.

Aktionshandbuch: Mach mit, mach's nach, mach's besser! Aktiv für faire Kleidung

in INKOTA-netzwerk e.V.

INKOTA-netzwerk e.V. Berlin

Broschüre, 2010

Signatur: U 47.01

Die Broschüre informiert über die Arbeitsbedingungen in der Bekleidungs- und Sportartikelindustrie, den Fairen Handel und gibt Tipps für eigene Aktionen.

Anpff: Aktionszeitung für menschenwürdige Arbeitsbedingungen in der weltweiten Sportbekleidungsindustrie

Kampagne für Saubere Kleidung; Christliche Initiative Romero (CIR); Katholischer Deutscher Frauenbund e.V.

Broschüre, 2011

Signatur: U 32.11

Geeignet für Sek I und II und Jugendgruppen.

Brennpunkt - Aktionszeitung der Kampagne für Saubere Kleidung

Christliche Initiative Romero e.V.; IshopFair.net

Broschüre, 2010

Signatur: U 31.23

Die Zeitung thematisiert das Thema Konsum am Beispiel von Kleidung und übt Kritik an den Textil-Discountern/ für Sek I und II, Erwachsenenbildung und Jugendgruppen geeignet.

Infoheft: Outdoor-Kleidung. Discover Fairness! Aktiv für Menschenrechte - Entdecke die Welt hinter den Markennamen und Werbeversprechen...

INKOTA-netzwerk e.V. Berlin

Broschüre, 2011

Signatur: U 47.02

Unternehmensverantwortung - Chancen und Grenzen eines umstrittenen Konzepts

INKOTA-Dossier 12, INKOTA-netzwerk e.V. Berlin

Broschüre, 2012

Signatur: U 47.09

Die Broschüre enthält Artikel zu den Themen Unternehmensverantwortung, Textilindustrie, Kinderarbeit, Solidarität im Betrieb, Landrechte, Menschenrechtsverletzungen und Gender.

Bücher:

Fair einkaufen - aber wie? Der Ratgeber für Fairen Handel, für Mode, Geld, Reisen und Genuss

Herrmann, Frank; Hahn, Martina

2009, Brandes & Apsel, Frankfurt a. M.

Signatur: WI 109

The Symbolic and Material Space of Fair Fashion

Mora, Emanuela

In: Kagan, Sacha (Hg.); Kirchberg, Volker (Hg.); Sustainability: a new frontier for the arts and culture

2008, VAS, Frankfurt a.M., Seite 529 - 558

Signatur: ÖKO 185

Der Aufsatz behandelt Fragen von Gender und Identität in der Mode.

Artikel:

Beglaubigung versetzt Berge? Was bringen Siegel und Zertifikate?

Dusch Silva, Sandra

In: iz3w, 2013, Nr. 338, Seite 28 - 29

Der verhängnisvolle Zusammenhang zwischen todbringenden Arbeitsbedingungen im globalen Süden und fatalen Glücksversprechen im Norden

Gebauer, Thomas

In: medico rundschriften, 2013, Nr. 2

Die Macht der Darstellung - Die Fair Labor Association entpolitisiert die Handelsbeziehungen der Textilbranche

Reineck, Patricia

Artikel, 2013

In: iz3w, 2013 Nr. 338, Seite 30 – 31

Die Modenketten können viel bewegen - Anbieter und Medien könnten dafür sorgen, dass nachhaltig erzeugte Baumwolle sich durchsetzt, meint Initiatorin Dr. Michaela Otto

Seidel, Peter; Otto, Michaela

Interview

In: Welternährung, 2013, Nr. 2., Seite 10

Die Weltreise einer Fleeceweste - „Globales Lernen“ im fächerverbindenden Unterricht

auf der Heide, Gisela

Artikel, 2011

In: Eine Welt in der Schule Nr. 4, Seite 4 – 6

Gekauft - Der faire Handel erobert die Mitte der Gesellschaft

Röder, Roland; Johann, Wolfgang

In: iz3w, 2013, Nr. 338, Seite 21 - 23

Handeln verbindet - Was haben deutsche Modeverkäuferinnen und Verkäuferinnen aus Bangladesh gemein?

Drescher, Sebastian

in: welt-sichten, 2013 Nr. 9

Inszenierte Verteilungsgerechtigkeit - Zur politischen Ökonomie des Fairen Handels

Wienold, Hanns

Artikel, 2013

In: iz3w, Nr. 338, Seite 24 - 27

Was soll ich nur anziehen? Ethische Mode zwischen Idealismus und Marktprinzip

Klemz, Sascha

Artikel, 2013

In: iz3w, Nr. 338, Seite 32 – 33

Audio, Film:

Discover Fairness. Aktiv für Menschenrechte. Fashion - Ein globales Geschäft

INKOTA, Clean Clothes Campaign

CD-Rom, 2012

Signatur: CD 75

Impressum

Redaktion: Sophie Städing (sophie.staeding@bildung-trifft-entwicklung.de), Jana Wilkening und Ann-Charline Weber

Quellenverzeichnis:

- ^{1,4,20}: http://www.globaleslernen.de/sites/globaleslernen.de/files/files/research_material/deab_2013_lust_auf_mode.pdf
- ^{2,3,5,8,9,10}: <http://www.umweltinstitut.org/fragen-und-antworten/bekleidung/baumwolle-anbau.html>
- ^{6,13,14}: <http://www.greenpeace-magazin.de/magazin/archiv/3-04/hightech-auf-unserer-haut/>
- ^{7,12}: <http://virtuelles-wasser.de/baumwolle.html>
- ¹¹: http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/technischer_umweltschutz/140409_bund_technischer_umweltschutz_ressourcenschutz_broschuere.pdf
- ¹⁵: <http://www.dw.de/mitgift-in-indien-eher-fluch-als-segen/a-17093170>
- ^{16,24}: <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/20121119-Studie-Giftige-Garne.pdf>
- ¹⁷: <http://lohnzumleben.de/living-wage/lohn-zum-leben-um-was-es-geht/festlegung-eines-mindestlohns-aufgabe-der-regierungen/>
- ¹⁸: http://lohnzumleben.de/wp-content/uploads/2013/10/Dossier_China_Detusch.pdf
- ^{19,22}: <http://lohnzumleben.de/wp-content/uploads/2013/10/Press-pack-1.pdf>
- ²⁰: <http://www.labourbehindthelabel.org/campaigns/item/1179-new-research-shows-clothing-factory-workers-seriously-malnourished>
- ²¹: <http://www.modeaffaire.de/ratgeber/textilekette/transport-und-handel/transport/>
- ²²: <http://www.femnet-ev.de/images/downloads/publikationen/Broschuere-Fair-Fair-Fair-Bonn-2013.pdf>
- ²³: <http://www.fairwertung.de/info/hintergrund/zahlen.2/index.html>
- ²⁴: http://www.ci-romero.de/fileadmin/media/informieren-themen/gruene_mode/labelguide_cir.pdf
- ²⁵: <http://www.wiwo.de/unternehmen/industrie/textilindustrie-schwammige-audit-fragen/7162224-8.html>
- ²⁶Schmitz-Hoffmann, Carsten; Schwesig-Simac, Antje: Nachhaltig nach Strich und Faden - Gütesiegel helfen Konsumenten bei der Kaufentscheidung. In: nah dran (01/2014), S.12-15
- ²⁸Reineck, Patricia: Die Macht der Darstellung - Die Fair Labour Association entpolitisiert die Handelsbeziehungen der Textilbranche. In: Fairer Handel - Kaufend schreiten wir voran (2013), Nr. 338, S. 30-31
- ²⁹Köhler, Ellen: Groß und trotzdem gut - Die Textilketten sind die größten Abnehmer von Baumwolle. Kunden müssen genau hinschauen. In: enorm (Okt./ Nov. 2013), S. 24-25
- ³⁰Johann, Wolfgang; Röder, Roland: Gekauft - Der faire Handel erobert die Mitte der Gesellschaft. In: Fairer Handel - Kaufend schreiten wir voran (2013), Nr. 338, S. 21-23

Fotos:

(Lizenzinformation für alle verwendeten Fotos: Es handelt sich um eine Creative Common Licence, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/legalcode>)

Foto S. 1, 7 - © ILO in Asia and the Pacific

Foto S. 4 - © Jankie

Foto S. 9 - © setca_bbtck

Foto S. 15 - © Gemma Denise

Foto S. 16 - © John Englart (Takver)

Bildung trifft Entwicklung
Regionale Bildungsstelle Nord
Institut für angewandte Kulturforschung e.V.
Am Leinekanal 4
37073 Göttingen

Tel: 0551-4882471
Fax: 0551-4882477
Mail: markus.hirschmann@bildung-trifft-entwicklung.de

Das Programm „Bildung trifft Entwicklung“ wird von Engagement Global gGmbH aus Mitteln des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert.

